

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 22

Artikel: "Explosives" Georgien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

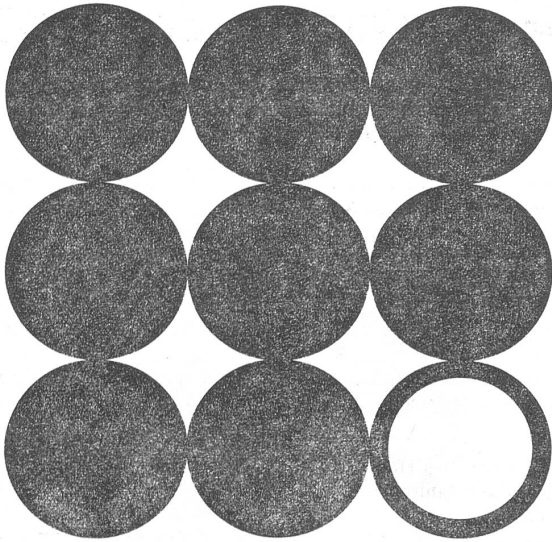
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Verfasser gibt aufgrund selbsterworbener Kenntnisse ein anschauliches Bild der wirklichen Lage zwischen Schwarz und Weiss in Rhodesien, Südafrika und Südwestafrika.

Er entlarvt die Lügen vieler Massenmedien der westlichen Welt und die Methoden des Weltkirchenrates zugunsten der schwarzen Rassisten, Diktatoren und Terroristen.

In Gesprächen mit Politikern, Professoren, Lehrern und Arbeitern aller Rassen erfuhr er in welchem Umfang die weissen Regierungen den Lebensstandard der schwarzen Bevölkerung, ihr Bildungswesen, ihre gesundheitliche Betreuung und die friedliche Zusammenarbeit von Schwarz und Weiss fördern.

Wolfgang Strauss

Trotz allem – wir werden siegen

Die Ideen des Nationalismus und die Stimme der Revolution von morgen in der UdSSR und ihren Satelliten!

180 Seiten mit einer Nationalitätskarte, Leinen Fr. 28.40, broschiert Fr. 23.30.

Eine Welle von Streiks, Rebellionen, Unruhen überzieht den Osten Europas. Ueber 50 Jahre nach dem Sturz des letzten Zaren sieht sich Lenins Partei mit Kräften, Tendenzen, Ideen konfrontiert, gegen die das zaristische Regime in seiner Endphase erbarmungslos Krieg geführt hat. Es sind die Ideen des Nationalismus, der geistigen Liberalität, der nationalstaatlichen Souveränität, der Volksherrschaft und des eigenständigen Sozialismus. Ein hochexplosives Gemisch, das die russische Hegemonie ebenso wie den Marxismus-Leninismus radikal in Frage stellt.

Wolfgang Strauss beschäftigt sich mit den ideellen Motiven und den Kampfmethoden der establishmentfeindlichen Jugend im Osten. Der Katalog von Fakten-Briefen, Gedichten, Flugblättern, Zeugenberichten, Anklageschriften – wird vom Verfasser analysiert und kommentiert.

Kurt Ziesel

Schwarz und Weiss in Afrika – Wirklichkeit und Legenden

144 Seiten mit 23 Abbildungen, Leinen Fr. 21.80, broschiert Fr. 16.70.



J. F. LEHMANNS

VERLAG

MÜNCHEN

«Explosives» Georgien

In der Sowjetrepublik Georgien ist es zu einem Wechsel an der Parteispitze gekommen. Erstaunlich ist dabei nicht so sehr die Ablösung des 70jährigen Wassili Mschawanadse durch den 45jährigen Eduard Schewarnadse (Karriere im Sicherheitsdienst und Innenministerium) als vielmehr die im wahrsten Sinne des Wortes explosive Lage, die in jenen gleichen letzten Septembertagen sichtbar wurde, als die Behörden Sondermassnahmen ergriffen, um öffentliches Eigentum vor Sprengstoffanschlägen zu schützen.

Die offizielle Unzufriedenheit ...

Das ganze Jahr 1972 über waren die Zustände in Georgien Gegenstand einer betonten und massiven Kritik aus der sowjetischen Zentrale in Moskau gewesen.

Im Zentrum des öffentlich ausgesprochenen Tadels hatte dabei die angebliche Verlotterung der Wirtschaft gestanden. Man warf dem Kaukasusstaat mangelnde Plandisziplin und Produktionsrückstände vor und liess sich ausführlich über die privatwirtschaftlichen Neigungen seiner Bewohner aus, für die Georgien in der Tat bekannt ist, und das nicht erst seit 1972. So sind die überdimensionierten «Nebenwirtschaften» (jene Parzellen, welche den Kollektivbauern zur privaten Bewirtschaftung überlassen bleiben) Georgiens im ganzen Lande geradezu legendär und erregen im Norden, wo die Leute zu einer viel strikteren Einhaltung der Normen gezwungen werden, sozusagen traditionelle Neidgefühle.

Ein anderer Punkt des offiziellen sowjetischen

Missfallens betraf die georgische Neigung zu Nationalismus und «bourgeoisem Chauvinismus». Man warf sowohl der Parteiführung als auch den übrigen Behörden vor, solche schädlichen bis feindlichen Tendenzen nicht genügend zu bekämpfen oder ihnen gar Vorschub zu leisten. Gedacht war dabei vor allem an die Sektoren Unterricht, Geschichtswissenschaft und Kultur, wo man die Pflege des Sowjetpatriotismus vernachlässige.

Die Folge dieser Kritik waren etliche Säuberungen auf verschiedenen Ebenen. Zum Beispiel zog der Fall eines Buches (von U. Sidamonidse, Mitglied der georgischen Akademie der Wissenschaften), welches anscheinend die menschewistische Entstehungsgeschichte der Republik Georgien zu positiv behandelt hatte, nicht nur umfangreiche personelle Entlassungen im Verlag nach sich, sondern auch Amtsenthebungen bei weiteren Stellen und Behörden, weil sie weder das Erscheinen noch die Verbreitung dieser Publikation verhindert hatten.

... und akutere Gründe dazu: Sprengstoffanschläge ...

Aus alledem liesse sich annehmen, dass der Wechsel in der georgischen Parteispitze unter die folgerichtigen Massnahmen der sowjetischen Zentralbehörden in ihrem Kampf gegen wirtschaftliche Mängel und mehr oder weniger akademische Abweichungen von der Moskauer Parteilinie einzuordnen sei. Aber in Wirklichkeit ist die Krise unter der Oberfläche bereits viel akuter geworden.

Aus bestimmten behördlichen Reaktionen lässt sich schliessen, dass es der Nationalismus in Georgien nicht mehr bei «fehlerhaften» Geschichtsinterpretationen und dergleichen bewenden lässt. Man hat es nicht länger bloss mit Abweichungen zu tun, sondern bereits auch mit den Umtrieben einer Untergrund-Opposition, die mindestens zur «Gewalt gegen Sachen» bereit ist.

Ende September veröffentlichte das Präsidium des georgischen Obersten Sowjets ein ganz erstaunliches Dekret. Es befasst sich mit der Strafzumessung für «Zerstörung oder Beschädigung von Kulturdenkmälern und Verstösse gegen das Gesetz zum Schutz von Naturobjekten». Unter anderem wird hier festgehalten:

... Zerstörung, Verwüstung oder Beschädigung solcher Denkmäler oder Objekte durch fahrlässigen Gebrauch von Sprengstoffen oder von andern gefährlichen Mitteln... wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, mit Zwangsarbeit bis zu

in einem Jahr oder mit einer Busse bis zu 200 Rubel bestraft.

Vorsätzliche Zerstörung, Verwüstung oder Beschädigung solcher Denkmäler oder Objekte wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren, mit Zwangsarbeit bis zu einem Jahr oder mit einer Busse bis zu 300 Rubel bestraft.

Richten sich die genannten Handlungen gegen besonders bedeutungsvolle Denkmäler und Objekte und werden sie unter Gebrauch von Explosivstoffen oder andern gefährlichen Mitteln begangen, so werden sie mit Gefängnis von drei bis sieben Jahren bestraft.

Die Notwendigkeit, ein solches Dekret erlassen zu müssen, macht den akuten Charakter der georgischen Krise sichtbar, auch wenn die Einzelheiten unklar bleiben. Anscheinend ist es zu Sprengstoffanschlägen gekommen; sonst bestünde kein Anlass, mit Strafverfügungen dieser Art an die georgische Öffentlichkeit zu gelangen. Und was sind jene «besonders bedeutungsvollen Denkmäler», deren Schändung exemplarisch zu bestrafen ist? Sind damit jene Denkmäler gemeint, welche an die Befreiung Georgiens durch die Sowjetunion erinnern? Man darf vermuten, dass das der Fall ist und dass nationalistische Elemente Sprengstoffanschläge auf solche Monumente verübt haben.

Mit Sicherheit ergibt sich auf jeden Fall, dass es in Georgien Leute gibt, die im Besitze von Sprengstoff sind (was selbstredend verboten ist) und davon, zu Sachbeschädigungen Gebrauch machen. Aber darüber hinaus gibt es auch eine potentielle Bedrohung von Personen.

... und illegale Waffenwerkstätten

Im Juli dieses Jahres wurde in verschiedenen Sowjetrepubliken eine öffentliche Kampagne gegen den illegalen Besitz von Handfeuerwaffen geführt, was allein schon vielsagend ist. Aber die Zustände, denen man sich in dieser Beziehung in Georgien gegenüber sah, müssen geradezu einzigartig gewesen sein.

Die parti- und regierungsamtliche Zeitung «Sarja Wostoka» (Tiflis) sprach von der Entdeckung mehrerer «Untergrund-Werkstätten» in der Gegend von Suchumi, wo illegal Handfeuerwaffen hergestellt wurden, darunter sogar als Füllfederhalter getarnte Kleinstpistolen. Die benötigten Einrichtungen waren aus staatlichen Betrieben gestohlen worden.

Offiziell wurde in diesem Zusammenhang nur die Gefahr eines unpolitischen Gangstertums geschildert. Man schrieb von «bewaffneten Hooligans», welche «Leben und Gesundheit unserer Bürger bedrohen», und berichtete von der «gerechten Bestrafung», dreier Gangsterbosse». Es ist aber hier daran zu erinnern, dass die sowjetische Presse auch nach den nationalistischen Unruhen dieses Frühlings im Baltikum vorzugsweise von «Rowdies» sprach, um die politische Motivierung aufrührerischer Elemente nicht sichtbar werden zu lassen. Und da die Sowjetführung das ganze Jahr über bezüglich Georgien ausdrücklich auch von «nationalistischen Umtrieben» und dergleichen sprach, wenn auch ohne irgendwelchen deklarierten Bezug auf Gewalttätigkeiten, besteht noch weniger Anlass, den Komplex nur in der Reduktion auf seine wahrscheinlich auch vorhandenen Aspekte von gewöhnlicher Kriminalität und dem zuviel zitierten «Hooliganismus» einzuordnen. ■

Gab es in der Ukraine einen «heissen Sommer»?

Laut dem Pressedienst FCI, der in London von Exiltschechoslowaken herausgegeben wird, soll es in diesem Sommer zu schweren Unruhen in der Ukraine gekommen sein. Die Angaben stützten sich auf Berichte, die soeben in den Westen gelangt seien.

Laut dieser Schilderung fanden die Unruhen Ende Juni in der Stadt Dnjeprscherschinsk statt. Der direkte Anlass war die Verhaftung von einigen Jugendlichen, nachdem ein junger Mann anscheinend einen Militärpolizisten auf der Strasse beschimpft hatte. In der Folge entstanden Demonstrationen, an denen sich über zehntausend vorwiegend junge Leute beteiligten. Innerhalb der nächsten zwei Tage kam es zu etlichen Ausschreitungen gegen verschiedene Amtsgebäude, bis schliesslich die Truppen des Sicherheitsdienstes den Aufruhr niederschlugen.

Beim Sturm auf das Gebäude des Staatssicherheitsdienstes vermochten die Demonstranten in die Büros einzudringen, wo sie Dokumente, Personalausweise und gesammelte Dossiers über verschiedene Einwohner der Stadt zerrissen und verbrannten. Porträts der geschichtlichen und gegenwärtigen Sowjetführung wurden zerstört, Türen und Fenster eingeschlagen. Bei diesen Vorgängen soll ein KGB-Beamter getötet worden sein.

Andere Gruppen von Demonstranten griffen Amtsräume der lokalen Verwaltung, der Polizei- und Militärbehörden an, wobei sie Feuer anlegten und erhebliche Verwüstungen verursachten.

Insgesamt wurden neun Gebäude beschädigt, darunter die Zentrale der Jugendorganisation Komsomol. Mehrere Funktionäre und ein Demonstrant sollen in den Flammen umgekommen sein.

Zur Niederschlagung der Unruhen wurden KGB-Truppen herbeordert, die Feuerbefehl erhielten, wenn die Demonstranten zum Sturm auf amtliche Objekte ansetzten. Dabei habe es zehn Tote und einige hundert Verletzte gegeben. Nachdem die Kräfte des Sicherheitsdienstes Herr der Lage geworden waren, nahmen sie zahlreiche Verhaftungen vor.

Trotz dieser Erfahrung kam es im September in Dnjeprscherschinsk zu einem Streik, der wiederum in Strassendemonstrationen mündete. Eine Menschenmenge sammelte sich vor dem Haus des regionalen Parteikomitees an und protestierte gegen die steigenden Lebenskosten. Andere Slogans hätten vermehrte nationale Freiheiten für die Ukraine gefordert. Auch in diesem Falle hätten Militär- und Polizeieinheiten, die man zum Schutz der Amtsgebäude einsetzte, Schüsse auf die Menge abgegeben, doch sei bis anhin über die Zahl der allfälligen Opfer nichts bekannt geworden. ■

Das süsse Leben in Georgien

Aus «Vjesnik», Zagreb

Die Moskauer Unzufriedenheit mit diversen Entwicklungen an der sowjetischen Peripherie fällt zurzeit scharf gebündelt auf Georgien. Dass es dafür regelrecht «explosive» Hintergründe gibt, zeigen wir in dieser Nummer auf (siehe Seite 8). Das will aber nicht heissen, dass die «Vordergründe» einer ausgesprochen georgischen Variante des sowjetischen Lebensstils keine Rolle spielen. Die georgische Toleranz für halblegales bis ganz delinquentes «Privatunternehmertum» ist schon lange ein Aergernis, dem man nun zu Leibe rücken will. Worum es in diesem Zusammenhang etwa geht, wollen wir anhand einer jugoslawischen Berichterstattung darlegen. Sie bezieht sich auf die Zustände bis zum Frühsommer, und in der Zwischenzeit sind schon allerhand Konsequenzen gezogen worden.

Wenn der gutgekleidete Tifliser Bürger, der in seinem eigenen «Wolga» vor der Zentralbank Georgiens vorfuhr, kein Los bei sich gehabt hätte, wäre der Skandal nicht geplatzt. Das Los war nämlich gefälscht. Der angesehene Genosse geriet unter Verdacht, die Polizei wurde informiert... Und bald war alles bekannt... Der Mann, der aus dem Wolga stieg, war der Obergeringenieur der Tifliser Kunstfaserfabrik. Aufgrund eines gefälschten Loses wollte er den Hauptgewinn, einen neuen Wolga-Wagen, gewinnen. Der Angestellte der Bank hatte jedoch schon einige Erfahrungen gemacht und deckte den Betrug sofort auf. Damit nahm die Untersuchung einer merkwürdigen Geschichte ihren Anfang.

Der Zusammenhang mit dem gefälschten Los warf Licht auf eine Serie von verdächtigen Umtrieben in der Kunstfaserfabrik des beinahe eine Million Einwohner zählenden Tiflis. Der

Obergeringenieur der Fabrik und seine Arbeitskollegen (unter ihnen auch der Betriebsdirektor) hatten unter dem Deckmantel der Fabrik selbständig Privatbetriebe eröffnet. Das Unternehmen ist erstrangig gelungen.

Versuchsbetrieb in einem Kaukasus-Dorf

Die Idee war einfach. Die Kunstfaser- und Stofffabrik arbeitete streng nach Plan (wie jedes sowjetische Unternehmen). Infolge der Unregelmässigkeit der Rohstoffversorgung und anderer Schwierigkeiten stand aber beinahe die Hälfte der Maschinen und Einrichtungen still, und auch die Erzeugnisse der übrigen Einrichtungen hatten keinen grossen Absatz. Der Obergeringenieur, Matschaberidse, dachte sich in diesem Moment, wie man das Sortiment ausdehnen und die Produktionskapazitäten auslasten könnte. Für diesen Plan gewann er nach und nach eine